

Neufunde vom Dornberg bei Erharting

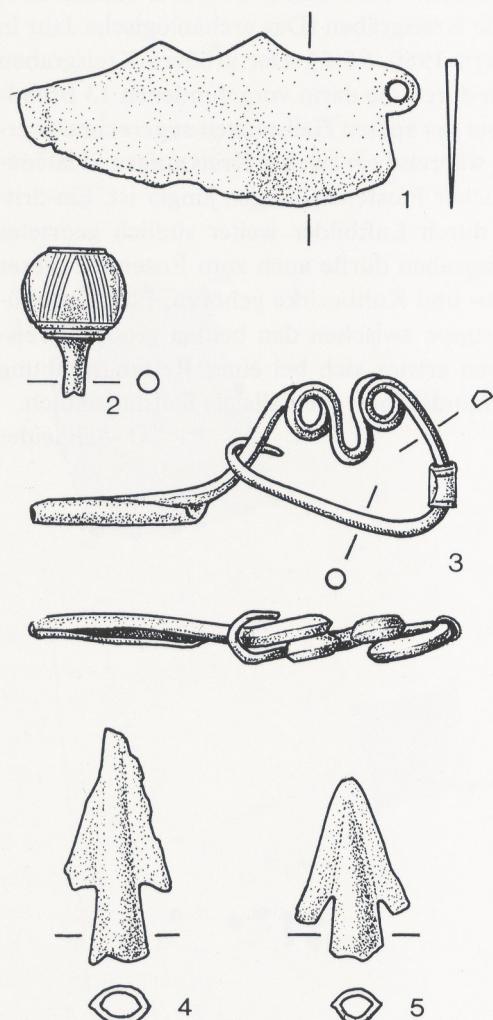
Landkreis Mühldorf a. Inn, Oberbayern

Im letzten Band dieses Jahrbuchs legte der Verfasser zwei Späthallstattfibeln vom Dornberg vor. Diese lassen einen hallstattzeitlichen Herrensitz als Vorläufer der mittelalterlichen Burganlage vermuten (Das archäologische Jahr in Bayern 1987, 68 f.).

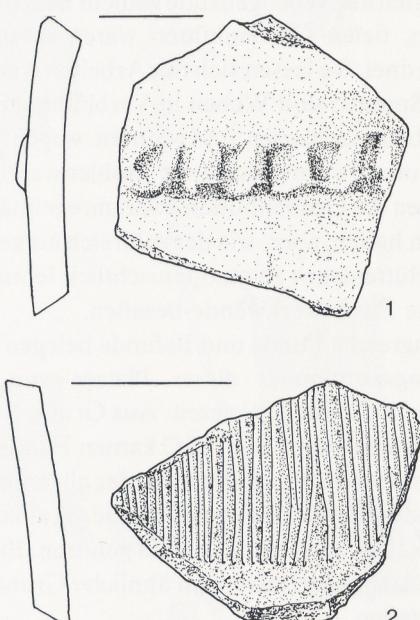
Im vergangenen Jahr las H. Matejka dann im Hangbereich des Dornbergs weiteres Fundmaterial auf, das überwiegend zur mittelalterlichen Burg gehört, aber auch einige prähistorische Objekte enthält: zwei in rund 100 m Abstand voneinander angetroffene Bronzepfeilspitzen (Abb. 48, 4,5), ein kleines Bronzerasiermesser mit Rückendellung und Abschlußring in der Blattecke (Abb. 48, 1), ein Oberteilfragment ei-

ner Bronzenadel mit feinen Schrägstichbändern am kugelförmigen Kopf (Abb. 48, 2), eine Schlangenfibel aus Bronze, deren Nadelspitze um den Fibelbügel gebogen ist (Abb. 48, 3), drei kleine Gußkuchenfragmente aus Bronze von 137, 40 und 35 g Gewicht, eine Randscherbe eines großen, etwas flüchtig gearbeiteten Trichterrandgefäßes der Urnenfelderzeit, eine Wandscherbe eines handgearbeiteten frühlatènezeitlichen Graphittongefäßes mit Fingertupfenleiste (Abb. 49, 1), eine kleine Rand- und vier kleine Wandscherben verschiedener Gefäße vorgeschichtlicher Machart, eine Wandscherbe eines sich wachsartig anfühlenden Gefäßes mit sehr seichtem, feinem, etwas unregelmäßigem Kammstrich (Abb. 49, 2).

Das vermehrte Fundmaterial zeigt deutlich, daß der Dornberg nicht nur im Mittelalter und in der Hallstattzeit, sondern auch zu anderen Zeiten besiedelt war. Hier sind zunächst die vergleichsweise häufigen Objekte aus der Urnenfelderzeit zu nennen, wohin neben der großen Randscherbe auch die kleinen uncharakteristischen Scherben gehören könnten. Die Fundorte der beiden Pfeilspitzen am Südhang, einmal sogar ziemlich weit unterhalb der Hochebene, beruhen wohl nicht auf Zufall, vielmehr scheinen sie mit kri-



48 Dornberg bei Erharting. Neufunde vom Hangbereich. Maßstab 1 : 1.



49 Dornberg bei Erharting. Keramik vom Hangbereich. Maßstab 2 : 3.

gerischen Handlungen zusammenzuhängen. Ähnliche Gußkuchenfragmente wie die am Dornberg gefundenen kommen auch in anderen bronze- und urnenfelderzeitlichen Siedlungskomplexen sowie in urnenfelderzeitlichen Materialdepots zum Vorschein. Da bisher bronzezeitliches Fundgut noch aussteht, dürfen sie dem Besiedlungshorizont der Urnenfelderzeit zugewiesen werden. Späturnenfelderzeitliche Bronzerasermesser mit seitlichem Ringgriff (Abb. 48, 1), deren Hauptverbreitungsgebiet in der Schweiz liegt, gehören hierzulande zu den ganz ungewöhnlichen Objekten.

Gegenüber dem recht zahlreichen urnenfelderzeitlichen Material, zu dem man auch noch die Bronzenadel zählen darf (Abb. 48, 2), liegt für die hallstattzeitliche Besiedlung des Dornbergs nur ein einziger weiterer Neufund vor. Auffälligerweise handelt es sich erneut um eine Fibel, und zwar um eine Schlangenfibel mit im Querschnitt dreieckigem Bügel und einer aufgeschnittenen Manschette, die zu einer aus zwei Blech-

teilen zusammengesetzten »Hütchen«-Kopfscheibe gehört, von der die eigentliche Scheibe verlorenging. Der ehemalige Schlußknopf am Fibelfuß fehlt ebenfalls. Dieser Typ der Schlangenfibel (Grundform S5 nach G. Mansfeld) war bisher aus Bayern nicht bekannt.

Handgearbeitete Graphitonware (Abb. 49, 1), wie sie ausschließlich in Siedlungen vorkommt, liefert den Nachweis einer frühlatènezeitlichen Besiedlungsphase auf dem Dornberg. Den jüngsten vorrömischen Besiedlungshorizont belegt eine Wandscherbe mit sehr feiner, etwas unregelmäßiger Kammstrichverzierung, die für ein frühgermanisches Milieu spricht (Abb. 49, 2). Abschließend bleibt festzuhalten, daß der Dornberg aufgrund der Neufunde zur Gruppe der größeren und kleineren vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen zu rechnen ist, die wegen ihrer günstigen Geländesituation während vieler Perioden als Wegekontrollstationen und Machtzentren dienten.

H. P. Uenze

Eine mediterrane Glasscherbe von der Ehrenbürg bei Forchheim

Landkreis Forchheim, Oberfranken

Die Ehrenbürg hat in den vergangenen Jahren zahlreiche äußerst qualitätvolle Sachgüter aller Metallzeiten, besonders aber der Frühlatènezeit, preisgegeben. Zu diesen Funden gesellt sich nun ein Glasbruchstück, dessen kulturhistorische Bedeutung hier kurz umrissen werden soll (Abb. 50, rechts).

Die kleine, durchscheinend leuchtend blaue Scherbe, die H. Wölflick unweit des Haupttors der frühlatènezeitlichen Befestigung entdeckte, hat einen Durchmesser von 1,4 cm und eine Stärke von 0,21 cm. Die Vorderseite zeigt ein aufgeschmolzenes, hellblaues Zackband, unter dem eine orange-gelbe Linie verläuft, die im Abstand von 0,2 cm von einer zweiten gleichfarbigen Linie begleitet wird. Die Innenseite des leicht gewölbten Glases ist sandig rauh.

Bei der Scherbe handelt es sich um das Bruchstück eines mediterranen Salbgefäßchens von etwa 6 bis 9 cm Höhe (Abb. 50, freundlicher Hinweis Prof. Dr. O.-H. Frey). Spezialisierte Handwerker stellten diese Gefäße in einem

komplizierten Verfahren her: Zuerst formte man einen Kern aus Sand mit Bindemitteln, der die inneren Maße des gewünschten Gefäßes besaß. Dann legte man Glasbahnen um den Sandkern herum, glättete die Oberfläche, schmolz die gelben Linien und hellblauen Zackenmuster auf das noch heiße Gefäß auf und glättete gewöhnlich die Muster mit der Oberfläche ein. Der Glasspezialist D. B. Harden unterscheidet fünf Gruppen von Salbgefäßen, wobei unser Glas zu seiner zahlenmäßig größten »Gruppe II, mediterrane Gruppe 1« gehört. Form und Dekor veränderten sich im Laufe der 150jährigen Lebensdauer dieses Glasgefäßtyps. Es handelt sich entweder um einen weißgrundigen Scherben mit dunkler, meist weinroter Fadenauflage oder um einen blauen beziehungsweise grünen Scherben mit orangefarbiger und hellblauer Fadenauflage. Die Gefäßformen lassen sich trotz geringer Unterschiede in jeweils zwei bis drei Varianten untergliedern. Eine Zuordnung der vorliegenden Scherbe zu einer der Varianten ist